Zeitschrift: Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

Band: 91 (2008)

Artikel: Rund um das Bodensee-Vergissmeinnicht (Myosotis rehsteineri Wartm.)

Autor: Widmer, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-832609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

91. Band | Seiten 229–241 | 7 Abbildungen | 1 Tabelle | St.Gallen 2008

Rund um das Bodensee-Vergissmeinnicht (*Myosotis rehsteineri Wartm.*)

Rudolf Widmer

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung 229
1. Einleitung 229
2. Der Name ‹Vergissmeinnicht› 229
3. Wie das Bodensee-Vergissmeinnicht aussieht 230
4. Die Entdeckung 231
5. Frühere und heutige Vorkommen 234
6. Ökologie, Begleitpflanzen und Vermehrung 235
7. Wie *Myosotis rehsteineri Wartm.* zu ihrem Namen kam 236
8. Wer waren REHSTEINER und WARTMANN? 237
9. Arten- und Biotopschutz 239
Literaturverzeichnis 241

Zusammenfassung

Myosotis rehsteineri ist die einzige Pflanze, die nach einem Appenzeller benannt ist.

Autor des Namens war der St.Galler Dr. Bernhard WARTMANN.

Das Pflänzchen kam früher auch am St.Gallischen Ufer des Bodensees vor. Es galt nicht immer als eigenständige Art.

In den letzten Jahren sind einige neue Erkenntnisse gewonnen worden.

1. Einleitung

Über das Bodensee-Vergissmeinnicht ist vom 19. Jahrhundert bis heute viel publiziert worden. Hier geht es darum, einige Auszüge aus Büchern und Broschüren, neue Erkenntnisse und eigene Beobachtungen und Nachforschungen zusammenzustellen und zu vergleichen. Die kleine Übersicht soll auch Laienbotaniker ansprechen (Abbildung 1).

2. Der Name ‹Vergissmeinnicht› stammt aus dem 15. Jahrhundert

Der Name ‹Vergiss-mein-nicht› soll im 15. Jahrhundert aufgetaucht sein und ist heute üblich. Früher hiess die Gattung *Myosotis* oft ‹Mausohr›, was der Übersetzung des

Rudolf Widmer, Wissegg 1, CH-9043 Trogen

Abbildung 1:
Bodensee-Vergissmeinnicht
Myosotis rehsteineri.
Aufnahme des Verfassers im Mai 2006
bei Scherzingen.

wissenschaftlichen Namens entspricht: *myos* ist der Genitiv von *mys*=Maus und von *otis*=Ohr, also ‹Ohr der Maus›. Italienisch heisst die Pflanze ‹Nontiscordardimè›, englisch ‹Forget-me-not›. In Frankreich nennt man es ‹le Myosotis› (im Lateinischen ist das Wort weiblich) oft auch ‹Ne m'oubliez pas›. DIOSCORIDES schrieb in seinem ‹Kreutterbuch› (1610): ‹*Maussöhrlein/zu Latein Auricula muris, bei den Griechen Mios otis, ist ein Kraut mit vielen Stengeln/auss einer Wurtzel wachsendt/von unden auff/ein wenig roht und hol/mit schmalen lenglichen Blättern ... .*› In der schweizerischen Mundart kennt oder kannte man die Bezeichnungen ‹Chatzenäugli›, ‹Hennenäugli› oder ‹Chrottenäugli›. Ob die heilige Hildegard mit den ‹Friedelesäugli› auch ein Vergissmeinnicht meinte, ist möglich, aber nicht sicher belegt.

Die Gattung *Myosotis* gehört zur Familie der *Boraginaceae*=Borretsch- oder Rauhblattgewächse. In der Linnéschen Systematik – also in vielen alten Büchern – findet man sie in der 5. Klasse *Pentandria*=Zwitterblüten mit 5 freien Staubblättern. Zur gleichen Familie gehören unter andern der Natterkopf und die Wallwurz.

3. Wie das Bodensee-Vergissmeinnicht aussieht

‹*Aus den dem Boden anliegenden Blattrosetten erheben sich die kaum zollhohen, zylindrischen Stengel mit sehr reichblütigen Blütenständen, deren bis zentimetergrosse Blumenkronen in lichtem Rosa oder prächtigem Azurblau gleich leuchtenden Punkten in die braunroten, über den Kiesboden hingebreiteten Rasenteppiche eingebettet erscheinen und im April und Mai eine liebliche Zierde des Seestrandes bilden.*›

BAUMANN (1911)

Diese fast 100-jährige, liebevolle Beschreibung kann ergänzt werden:

- Die rasige, 2–8 cm hohe Pflanze besitzt am fast kriechenden Rhizom zahlreiche, bis 12 cm lange Nebenwurzeln.
- Der runde (nicht kantige!) Stängel trägt im unteren Teil Nebenwurzeln mit kurzen Borsten und treibt oft starke Ausläufer.
- Die Haare auf der Blattunterseite sind stets gegen die Blattspitze gerichtet.
- Die fünf Kronblätter sind verwachsen; der Schlund der trichterförmigen Blüte ist durch 5 dottergelbe Schuppen verengt.
- Die Blüten sind homogam: Die fünf Staubblätter sind in der Kronröhre eingeschlossen und reifen gleichzeitig mit den Fruchtblättern; dies ermöglicht ‹im Notfall› eine Selbstbestäubung.
- Neben den meist zwittrigen Blüten gedeihen auf vereinzelten Stöcken auch kleinere, rein weibliche.
- Die Pollenkörner sind extrem klein, vielleicht die kleinsten unter den einheimischen Blütenpflanzen.
- Die Samen sind schwarze, eiförmige Nüsschen.

Vier Vergissmeinnicht-Arten stehen einander sehr nahe und werden gelegentlich zur Sammelart *Myosotis palustris agg.* zusammengefasst:

- *Myosotis scorpioides* = Sumpf-V.
- *Myosotis caespitosa (laxa)* = Rasiges V.
- *Myosotis nemorosa* = Hain-V.
- *Myosotis rehsteineri* = Bodensee-V.

Die wichtigsten Unterscheidungs-Merkmale für das Bodensee-Vergissmeinnicht innerhalb dieser Artengruppe sind (Abbildung 2):

- Natürliche Vorkommen: nur in der Grenzzone zwischen Hoch- und Niedrigwasser
- Blütezeit: früh, schon ab April
- Pflanzenhöhe: niedrig, unter 10 cm
- Blütendurchmesser: über 10 mm

Die exakte Bestimmung kann wegen möglicher Bastardierungen erschwert sein.

Abbildung 2:
Skizze des Bodensee-Vergissmeinnichts (aus Rothmaler 1995).
Die Abkürzungen und Zeichen bedeuten: 2–10 cm hoch, mehrjährig, Blütezeit April – Mai, steht unter Naturschutz.

4. Die Entdeckung

Der erste gesicherte Hinweis auf das Zwerg-Mausohr soll gemäss vielen Literaturangaben (z. B. HEGI, Band 5/3) von SAUTER (1800–1891) aus dem Jahre 1834 stammen. Anton Eleutherius SAUTER war österreichischer Arzt und Botaniker und lebte 1830 und 1831 in Bregenz. Aus dieser Zeit dürfte seine Beobachtung am Bodensee stammen. Von einer eigentlichen ‹Entdeckung› kann man kaum sprechen. SAUTER war aber der Erste, der das kleinwüchsige Pflänzchen in einer Publikation erwähnte, aber nicht der Erste, der es zu Gesicht bekam:

Abbildung 3:
Herbarbelege von Dr. J. G. Custer
aus den Jahren 1826, 1828 und 1831.

Abbildung 4:
Herbarblatt 1858 aus der Sammlung WARTMANN im Naturmuseum St.Gallen.

- Das Zwerg-Mausohr war im 19. Jahrhundert weit um den Bodensee herum verbreitet. Frauen trockneten ihre am Ufer gewaschenen Laken auf den blauen Blütenteppichen und Fischer schleppten ihre Boote über die Strandrasen.
- Im Naturmuseum St.Gallen liegt ein Herbarbeleg schon aus dem Jahre 1826 mit zwei Etiketten des Bodensee-Vergissmeinnichts von Dr. J.G.CUSTER (1789–1850) in Rheineck. Der eine Zettel enthält die Bezeichnung *Myosotis strigulosa nana* mit einer lateinischen Beschreibung, die frei übersetzt lautet: *‹sie kommt am sandigen Ufer des Bodensees vor, nahe dem Weiler Speck, in Gesellschaft mit dem Strandling und blüht anfangs Mai›*. Auf der kleineren Etikette von 1831 verwendete CUSTER die Bezeichnung *Myosotis palustris nana.* Als Fundort ist wiederum ‹Speck› angegeben (Abbildung 3).

CUSTER und SAUTER erachteten die Pflanze noch nicht als eigene Art, sondern als eine besondere Ausbildung des Sumpf-Vergissmeinnichts (Abbildung 7).

BERNHARD WARTMANN kannte das kleine Vergissmeinnicht schon in seiner Jugend und beobachtete es während Jahrzehnten (Abbildung 4). Er schrieb: *‹1846, als 15-jähriger Gymnasiast, wäre ich nicht so frech gewesen, einer mir allerdings schon bekannten, sehr auffallenden Pflanzenform einen neuen Namen zu geben. Ich glaube indessen doch, dass ich später dazu berechtigt war, denn ich halte M. Rehsteineri für eine ebenso gute Spezies wie eine Menge anderer, die allgemein als solche anerkannt sind. Ganz besonders wurde ich in meiner Ansicht dadurch bestärkt, dass sich die charakteristischen Eigentümlichkeiten auch bei aus Samen gezogenen Individuen erhalten haben.›* Wiederholte Versuche – auch von andern Botanikern (z.B. C.SULGER-BÜEL) – bestätigten, dass sich die Schlüsselmerkmale in Kultur nicht verlieren und dass sich die Art konstant unterscheidet von ihren nahe verwandten Arten.

5. Frühere und heutige Vorkommen

CUSTER erkannte das Zwerg-Vergissmeinnicht am schweizerischen Bodenseeufer bei Speck und SAUTER in der Umgebung von Bregenz. WARTMANN/SCHLATTER schrieben 1884: *‹Am flachen Ufer des Bodensees auf Sandboden, welcher bei höherem Wasserstande, also namentlich während der Sommermonate, beständig überschwemmt ist. An passenden Localitäten massenhaft in kleineren und grösseren Rasen zwischen Arbon, Steinach, Horn und Rorschach, Speck bei Staad und auch bei Bregenz›*. SEITTER ergänzte 1989: *‹Von 1910 bis 1925 noch mehrfach am St.Gallischen Bodenseeufer beobachtet. Seither keine Angaben mehr; der Verbauung der Ufer zum Opfer gefallen.›* Am thurgauischen Ufer zwischen Arbon und Kreuzlingen war das Bodensee-Vergissmeinnicht früher vielerorts zu beobachten; aus dem Gebiet des Untersees zählte BAUMANN 1911 noch über 40 Standorte. Am Rhein erschien es vereinzelt als Schwemmling bis nach Basel. In vielen Publikationen sind Standorte im Ruggeller Riet, im Tessin, in Oberitalien und am Genfersee erwähnt. Diese sind entweder erloschen oder keine echten *rehsteineri.*

Heute wächst das Bodensee-Vergissmeinnicht noch (oder wieder) an einigen Stellen am thurgauischen Bodenseeufer, am Untersee, bei Konstanz, am Überlingersee und bei Bregenz. Zwischen Arbon und Bottighofen – mit Schwerpunkten in Güttingen und Münsterlingen – sind 2002 fast 50000 Pflanzen gezählt worden. Am Rheinspitz (Österreich) ist es erfolgreich wieder eingesetzt worden. In der ‹Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg› (1997) von ADOLF POLATSCHECK sind einige Standorte aus der Umgebung von Bregenz aufgezählt, von denen aber nicht mehr alle erhalten sind. Am Starnberger See (Bayern) ist es seit etlichen Jahren auch bekannt; es wurde in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts von einem Verein ‹Florahilfe Beyern i.V.› gegen den Rat von Fachleuten ‹eingesalbt›.

Die Gründe für das Verschwinden sind vor allem die vielen baulichen Eingriffe am Seeufer: Ufermauern, Wohn- und andere Bauten, Strandbäder etc. Dazu kommen Verschmutzungen durch Schwemmgut und eingeleitete Abwässer. Es sind meist die Standorte des Vergissmeinnichtes zerstört worden, nicht die Pflanze an sich.

2005 hat die Studentin Corinne FURRER am Institut für Systematische Botanik an der Universität Zürich eine Diplomarbeit unter der Leitung von Prof. Dr. Rolf RUTISHAUSER abgeschlossen. Darin sind die Resultate ihrer morphologischen Untersuchungen und molekularen Analysen genau beschrieben. Frau FURRER kommt zum Schluss, dass es sich bei den Pflanzen ausserhalb des Bodenseeraumes nicht exakt um *Myosotis rehsteineri* handelt. Die Exemplare aus Oberitalien stehen der typischen *Myosotis scorpioides* am nächsten. Jene aus dem Ruggeller Riet eher dem Hain-Vergissmeinnicht *Myosotis nemorosa*. Die nur in SEITTERS Flora erwähnten Neu-Funde im St.Galler Oberland gehören kaum als ‹alpine Sippe› zur Art *rehsteineri*.

Die Kapitel ‹Entdeckung› und ‹Vorkommen› bedürfen eines Vorbehaltes: Es wurden Herbarien im Naturmuseum St.Gallen – wo seinerzeit Direktor WARTMANN gewirkt hatte – durchsucht, aber nicht alle anderer Museen rund um den Bodensee. Es ist nicht ganz auszuschliessen, dass dort noch andere frühe Belege liegen.

6. Ökologie, Begleitpflanzen und Vermehrung

Das Bodensee-Vergissmeinnicht wächst nur auf einem schmalen Streifen zwischen dem mittleren Hoch- und Niedrigwasserpegel. Bei Niedrigwasser im Frühjahr blüht es und bei hohem Wasserstand nach der Schneeschmelze ist es untergetaucht. Die Überflutungszeit kann 2–7 Monate dauern. Lange Niedrigwasserstände wie in den letzten Jahren begünstigen die Konkurrenzpflanzen und verdrängen den Strandrasen seewärts. Lange Hochwasserstände ertragen die Konkurrenten nicht und halten den Platz dem Bodensee-Vergissmeinnicht und seinen Begleitern frei. Die niedrigen Pflanzen des Strandrasens können dem Wellenschlag besser trotzen, weil sie dem Boden entlang kriechen.

Abbildung 5:
Die Strand-Schmiele *Deschampsia litoralis* (Synonym *rhenanae*) gab der Strandrasengesellschaft den Namen *Deschampsietum rhenanae*. Konstanzer Ufer Juni 2005.
Foto Michael Dienst, Konstanz.

Charakterpflanzen der Strandrasen und Begleiter des Bodensee-Vergissmeinnichts sind:

- Strand-Schmiele, *Deschampsia littoralis* = *D. rhenana* (Abbildung 5)
- Nadelbinse, *Eleocharis acicularis*
- Strandling, *Litorella uniflora* = *L. lacustris*
- Ufer-Hahnenfuss, *Ranunculus reptans.*

Die erstgenannte Art hat dieser Pflanzengesellschaft den Namen ‹Strand-Schmielen-Gesellschaft› *(Deschampsietum rhenanae)* eingetragen. Diese ist am Bodensee als Eiszeitrelikt endemisch. Zu dieser Gesellschaft gehörten noch zwei weitere Pflanzen, die im vergangenen Jahrhundert ausgestorben sind:

- Bodensee-Steinbrech, *Saxifraga oppositifolia var. amphibia*
- Purpur-Grasnelke, *Armeria alpina var. purpurea*

Konkurrenzpflanzen, die das Vergissmeinnicht be- und verdrängen sind:

- Kriechendes Straussgras, *Agrostis stolonifera*
- Rohr-Glanzgras, *Phalaris arundinacea*
- Schlanke und Steife Segge, *Carex acuta* und *Carex elata*
- Schilf, *Phragmites australis*

Zwei wichtige ökologische Zeigerwerte (nach LANDOLT) für das Bodensee-Vergissmeinnicht sind sofort erkennbar: ‹Nass, mit wechselnder Feuchtigkeit› und ‹ausgesprochener Lichtzeiger›. Die Reaktionszahl (charakteristisch für den Gehalt an freien H-Ionen im Boden) wird als ‹schwach basisch› gewertet, was mit dem Kalkgehalt des Bodenseewassers zusammenhängt. HEGI behauptete zwar, die Pflanze sei *‹gänzlich unabhängig vom Kalkgehalt des Bodens›*. Die aufgeführten kalkfreien Standorte im Tessin und in Italien beziehen sich aber nach heutiger Auffassung nicht auf *Myosotis rehsteineri.*

Die Blüten des Bodensee-Vergissmeinnichts werden von Bienen, Faltern und langrüsseligen Fliegen besucht und bestäubt. Die gelben Schuppen vor dem Schlund dienen als Saftmal und Staubfadenattrappe. Sofern der Wasserspiegel nicht zu früh ansteigt und die Pflanzen überflutet, kommt es zur Ausbildung der Samen. Diese können auf dem Wasser weg geschwemmt oder vom Wind weg geblasen und so verbreitet werden. Tierische Samen-Verbreiter wurden nicht beobachtet, aber Vögel könnten sie wahrscheinlich auch wegtragen. Das Bodensee-Vergissmeinnicht blüht im Vergleich zu seinen nah verwandten Arten früh, schon im April. Dies erhöht die Chance, dass den Samen genügend Zeit für die Reifung vor dem Untertauchen zur Verfügung steht. Trotzdem unterbleibt die Samenbildung oft. Dank der kurzen und starken Ausläufer, die sich leicht bewurzeln, sorgt die Pflanze durch ungeschlechtliche Vermehrung für ihr Fortbestehen.

7. Wie *Myosotis rehsteineri* zu ihrem Namen kam

Eine Pflanze kann erst dann einen binären Namen bekommen, wenn feststeht, dass es sich um eine ‹gute Art› handelt. Unter- und Kleinarten, Sippen oder Varietäten erhalten eine dritte Bezeichnung. Seit Linné sind viele systematische Zuordnungen diskutiert und geändert worden. Heute zählt man weit mehr Arten als früher. Elektronenmikroskopische Aufnahmen und die Erforschung der Genome werden nochmals Korrekturen in der Systematik bedingen.

Der St.Galler Naturwissenschafter BERNHARD WARTMANN beobachtete das Vergissmeinnicht am Bodensee während Jahrzehnten und zeigte, dass sie sich in Kultur morphologisch nicht veränderte. Er gelangte schliesslich zur Überzeugung, dass es sich um eine eigene Art handeln muss. Damit durfte er diese ‹neue Art› binär benennen: *Myosotis rehsteineri.* Er wählte diese Bezeichnung zu Ehren des Pfarrers und eifrigen Botanikers JOHANN CONRAD REHSTEINER. ‹Zu Ehren› bedarf einer Klärung: Pfarrer REHSTEINER hat das Bodensee-Mäuseohr nicht selber entdeckt. Zu welcher Zeit er es

erstmals gesehen hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls findet sich in seinem riesigen Herbarium kein Beleg (mehr?). Dass WARTMANN ihm die Ehre zukommen liess, dieses Mausohr *Rehsteineri* zu taufen, mag zwei Gründe haben: Einerseits war er wahrscheinlich sehr beeindruckt von des Pfarrers Wissen und seinen riesigen Sammlungen. Andererseits hegte WARTMANN vielleicht insgeheim auch die Hoffnung, später diese Sammlung ins St.Galler Museum einverleiben zu können (Abbildung 6).

Es verstrichen viele Jahre, ehe die Pflanze überall als eigene Art anerkannt wurde und sich die Bezeichnung *Rehsteineri* durchsetzte. So schrieb zum Beispiel HEGETSCHWEILER 1840, ‹*dass die Raçen nur Formen oder Physiognomien von Einflüssen der Aussenwelt und nicht durch einen bestimmten unabänderlichen Typus erzeugte Arten sind, zeigt die Beobachtung sehr deutlich*›.

Für Pflanzenliebhaber ist es unerheblich, wo der Ursprung des heute gültigen Namens liegt. Für systematische Botaniker gilt dies nicht. Lange Zeit galt als erste gedruckte Publikation, in der das Bodensee-Vergissmeinnicht unter dem Namen *Myosotis Rehsteineri* Wartm. erschien, jene im ‹Bericht über die Thätigkeit der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (1884) auf der Seite 276. Diese Quelle erwähnt die ‹Flora Europaea› von 1972. Der ‹The International Plant Names Index IPNI› von 2002 meldet jetzt die erste Verwendung des Namens *Myosotis rehsteineri* im ‹Quatrième Bulletin› der ‹Compte-rendu des travaux de la Société Hallérienne (1854 à 1856)›. Offen bleibt die Antwort zur Frage, auf welchem Weg die ‹Compte-rendu› zu ihrer Aussage kommt. Auch irritiert, dass dort nur Fundorte vom Genfersee aufgezählt sind und keine vom Bodensee.

Dank der neu bekannten Quelle wird verständlich, weshalb AUGUST GREMLI bereits 1867 in einer Fussnote zu *Myosotis plustris* der 1. Auflage der ‹Excursionsflora für die Schweiz›, *Myosotis Rehsteineri Wartmann* erwähnen konnte. GREMLI (1833–1899), in Kreuzlingen am Bodensee geboren und gestorben, kannte die Pflanze gut. Er ergänzte: ‹*Niedrig (1–2"), oft in grossen Rasen, schon im März aufblühend, mit meist grossen Kronen. Am sandigen Ufer des Boden- u. des Genfersee, auch am Rhein. Kann wohl eben so gut getrennt werden als Ranunculus reptans! Eine sehr schöne Pflanze!*›

Die Liste (Tabelle 1) der verwendeten Bezeichnungen zeigt eindrücklich den langen Weg zum heute gültigen Namen *Myosotis rehsteineri.*

2. M. Rehsteinéri Wartm. Rehsteiner's M. = M. palustris β. cæspititia DC., M. pal. glareosa Döll (Flora von Baden, pag. 784).

Am flachen Ufer des Bodensees auf Sandboden, welcher bei höherem Wasserstande, also namentlich während der Sommermonate, beständig überschwemmt ist. An passenden Localitäten massenhaft in kleineren und grösseren Rasen zwischen *Arbon, Steinach, Horn* und *Rorschach* (*B. Wrtm., Th. Schl.*), *Speck* bei *Staad* (*Custer*); (auch bei *Bregenz: Custer*). Blüht von Mitte April bis Mitte Mai.

Aus dem Bericht über die Tätigkeiten der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (1884).

Es ist die erste Publikation mit dem Artnamen "Rehsteineri".

Abbildung 6:
Die vermeintlich erste Publikation mit dem Artnamen *Rehsteineri.* Aus dem Bericht über die Tätigkeiten der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (1884).

8. Wer waren REHSTEINER und WARTMANN?

Beim mit einem botanischen Artnamen Geehrten handelt es sich um JOHANN CONRAD REHSTEINER (1797–1858) von Speicher AR. Er war Pfarrer in Ennetbühl SG, Schönengrund AR und Teufen AR, ehe er 1844 eine Stelle in Eichberg SG antrat. Er unternahm viele botanische Exkursionen, tauschte mit aller Welt Belege aus und legte so ein Herba-

Jahr	Autoren	Bezeichnungen und Synonyme
1826	Herbar Custer, St.Gallen	Myosotis strigulosa (Reichenbach) nana
1831	Herbar Custer, St.Gallen	Myosotis palustris nana
1835	Sauter	Myosotis scorpioides senso stricto Myosotis palustris
1840	Hegetschweiler	Raçe von M. scorpioides senso stricto Myosotis palustris
1853	Herbar Leiner, Konstanz	Myosotis palustris genuina Withering
1860	Herbar Specht, Konstanz	Myosotis palustris var. glareosa
1867	Gremli	Myosotis palustris With Myosotis rehsteineri Wartmann
1879	Christ	Myosotis palustris f caespititia DC.
1888	Wartmann/Schlatter	Myosotis rehsteineri Wartmann
		Myosotis palustris caespititia DC. Myosotis pal. glareosa Döll
1889	Ducommun	Myosotis rehsteineri Rb. Myosotis palustris ssp. caespititia Myosotis caespitosa grandiflora Myosotis rehsteineri Wartm.
1900	Schinz und Keller	Myosotis palustris var. caespitosa
1902	Schröter und Kirchner	Myosotis palustris var. caespititia
1907	Christ	Myosotis rehsteineri
1908	Herbar Leiner, Konstanz	Myosotis palustris var. rehsteineri
1920	Binz	Myosotis scorpioides ssp. caespititia E. Baum.
1923	Schinz und Keller	Myosotis scorpioides ssp. caespititia (DC.) Baumann
1931	Hegi	Myosotis scorpioides ssp. caespititia (DC.) Baumann Myosotis palustris var. caespititia DC Myosotis caespitosa var. grandiflora Gaudin? Myosotis grandiflora B. et K Myosotis caespititia Kerner Myosotis palustris var. genuina subvar. glareosa Döll Myosotis rehsteineri Wartmann
1972	Hess/Landolt/Hirzel	Myosotis rehsteineri Wartmann Myosotis palustris var. caespititia DC Myosotis caespitosa var. grandiflora Gaudin
1972	Cambridge University Press	Myosotis rehsteineri Wartm. Myosotis scorpioides subsp. caespititia (DC.) E. Baumann
1980	Thommen	Myosotis scorpioides ss. Caespititia (DC.) Baumann
1990	Binz/Heitz	Myosotos rehsteineri Wartmann Myosotis scorpioides ssp. caespititia (DC.) Baumann
1994	Alder/Oswald/Fischer	Myosotis rehsteineri Myosotis palustris subs. caespititia Myosotis caespititia
1996	Rothmaler	Myosotis rehsteineri Wartmann
1996	Aeschimann/Heitz	Myosotis rehsteineri Wartmann
1997	Polatscheck	Myosotis rehsteineri Wartm. Myosotis caespititia (DC.) Baumann
1998	Lauber/Wagner	Myosotis rehsteineri Wartm. Myosotis scorpioides ssp. caespitosa (DC) Baumann Mayosotis caespitosa var. grandiflora Gaud.
2002	Int. Plant Names Index	Myosotis rehsteineri Wartm. ex Reut.

Tabelle 1:
Beispiele von wissenschaftlichen Bezeichnungen für das Bodensee-Vergissmeinnicht nach 1826 (Buchautoren siehe im Literaturverzeichnis).

rium mit etwa 12000 Arten an. Dieses ging nach seinem Tode zum grossen Teil an das Naturalienkabinett der Stadt St.Gallen über und ist heute im Naturhistorischen Museum aufbewahrt. Einige Belege, die nach Heiden kamen, sind nicht mehr auffindbar. Die Sammlung in St.Gallen war 1881–1888 für WARTMANN und SCHLATTER eine wichtige Quelle für die ‹Kritische Übersicht› (siehe unten). Die Ehre, dass der Artname *Myosotis Rehsteineri* offiziell eingeführt wurde, erlebte er nicht mehr. Von der hohen Anerkennung seiner naturwissenschaftlichen Tätigkeit zeugen zwei weitere Artbezeichnungen: Paläontologen benannten eine Muschel *Dreyssenia Rechsteineri* und eine Rotalgen-Gattung erhielt den Namen *Rechsteinera.* Beide Namen sind heute obsolet.

RECHSTEINER oder REHSTEINER? In seinem Heimatort Speicher sind bis heute beide Namen bekannt. Der Pfarrer hiess amtlich bis 1853 RECHSTEINER; dann bewilligte der Regierungsrat von Appenzell Ausserrhoden die Namensänderung zu REHSTEINER.

‹Durch seine Humanität, seine Wahrheitsliebe, seinen thätigen Sinn für alles Gute bewährte er ächte Christlichkeit; in Schlagwörtern, Phrasen und mit äusserlichen Zeichen trug er sie nicht zur Schau› (aus dem ersten, nachfolgend erwähnten Nekrolog).

Mehr über JOHANN Conrad REHSTEINER findet sich in:

- Nekrolog im Bericht der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft St.Gallen, 1858–1860, von Bibliothekar JAKOB WARTMANN (dem Vater von Bernhard)
- Nekrolog im Appenzellischen Jahrbuch 1860, von HEINRICH JAKOB HEIM

DR. BERNHARD WARTMANN (1830–1902) war Professor für Naturgeschichte und Rektor an der Kantonsschule St.Gallen, Museumsdirektor der Naturhistorischen Sammlungen der Stadt St.Gallen und langjähriger Präsident der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Zusammen mit THEODOR SCHLATTER (1881–1888) verfasste er die ‹Kritische Übersicht über die Gefässpflanzen der Kantone St.Gallen und Appenzell›, ein Werk von unvergänglichem Wert.

WARTMANN war nicht nur Botaniker, er war ein vielseitiger Naturwissenschafter. In seiner Doktorarbeit in Freiburg i. B. befasste er sich mit Algen: ‹Beiträge zur Anatomie und Entwicklungsgeschichte der Algengattung Lemnaea›. Ihm zu Ehren sind oder waren rund 12 Algen benannt.

Drei Zitate aus dem unten angeführten Lebenslauf:

- Der Rektor: *‹Eine Schule ohne Disziplin ist wie eine Mühle ohne Wasser›.*
- Der Museumsdirektor: *‹In den Sammlungen hielt Wartmann auf peinliche Ordnung und gefällige Darstellung der Objekte. Hinsichtlich der Nomenklatur der Gegenstände folgte er einem bewährten System; Neuerungen gegenüber beobachtete er eine gewisse Vorsicht und Zurückhaltung, wohl wissend, dass Systeme eben nur Mittel zum Zwecke sind›.*
- Der Präsident der NWG: *‹Die Popularisierung der Naturwissenschaften im Kanton St.Gallen durch den Verstorbenen ist der Hauptgrund des Vereins gewesen›.*

Mehr über Bernhard WARTMANN erfährt man im ausführlichen ‹Lebensbild› von Emil BÄCHLER im Jahrbuch der NWG St.Gallen (1872/73).

9. Arten- und Biotopschutz

Die Strandrasen und damit auch das Bodensee-Vergissmeinnicht sind geschützt. Für die einzelnen Standorte sind Schutzmassnahmen in Kraft oder geplant. Erste Erfolge zeigen deutlich: Allein zwischen 1998 und 2002 hat die Anzahl der Vergissmeinnichte im Thurgau um mehr als einen Viertel zugenommen (Abbildung 7). Wichtig ist, dass sich die Populationsdichte und damit der Genpool an den erhaltenen Standorten vergrössern kann, weil sonst die Gefahr besteht, dass die Fähigkeit, sich in einem wandelnden Umfeld be-

Abbildung 7:
Dank der Schutzmassnahmen und deren Akzeptanz in der Bevölkerung sind die leuchtende Polster des Bodensee-Vergissmeinnichts zahlreicher als vor einigen Jahren. Foto H.R. Schweizer am 20. April 2007 bei Altnau.

haupten zu können, verloren geht. Ausserdem ist eine Population mit geringer genetischer Variabilität anfälliger für Schädlinge und Krankheiten (FURRER, 2005).

IRENE STRANG und MICHAEL DIENST haben 1996 einen Faltprospekt verfasst mit Tipps zum Schutz der Strandrasen. Herausgeber der Broschüre sind die Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege in Freiburg im Breisgau und in Tübingen, sowie das Amt für Raumplanung des Kantons Thurgau und das Planungsamt des Kantons St.Gallen. Am st.gallischen Bodenseeufer finden sich zwar keine Vergissmeinnichte mehr, aber einige rudimentäre Strandrasen.

In Konstanz hat sich die ‹Arbeitsgruppe Bodenseeufer (AGBU) e. V.› gebildet. Sie ist ein Zusammenschluss von Wissenschaftler/innen und Ingenieuren aus unterschiedlichen Fachdisziplinen. Ihr Ziel ist die Förderung der anwendungsorientierten Erforschung der Bodensee-Ufer, um zu einem tieferen Verständnis der Ökologie, zu einem besseren Schutz und zu einer nachhaltig umweltgerechten Nutzung des Ufers beizutragen.

Die Stadt Bregenz sichert und verbessert die Strandrasen bei Mehrerau mit Erfolg. Die Sanierung und Renaturierung des Ufers im Rahmen des von der EU geförderten LIFE-Projektes hat die Erosion gestoppt und dem ursprünglichen Zustand wieder angenähert. Das Naturjuwel ist zu einem ‹NATURA 2000-Gebiet› erklärt worden.

Zu den empfohlenen Pflegemassnahmen zählen die Entfernung von Treib- und Schwemmgut nach dem Rückgang des Hochwassers sowie die Unterdrückung von hoch wachsenden Konkurrenzpflanzen. Zum Schutz der Strandrasen sind Grundstückbesitzer und Uferbenützer angehalten, auf den Flächen keine Lagerfeuer zu entfachen, keine Boote zu lagern und natürlich keine Ablagerungen und Aufschüttungen vorzunehmen. Überraschend ist die Beobachtung, dass ein mässiger Badebetrieb – ohne feste Einrichtungen – während der Sommermonate, da die Pflänzchen untergetaucht sind, kaum schadet. Wahrscheinlich verschleppen die Füsse der Badenden mehr Ausläufer als dass sie diese tot treten.

In vielen Botanischen Gärten, auch in St.Gallen und Zürich, werden Bodensee-Vergissmeinnichte kundig gepflegt und gedeihen gut.

Literaturverzeichnis

ALDER, W., OSWALD, K., FISCHER, R. (1994): Exkursionsflora von Österreich. – Verlag Ulmer, Wien.

AMT der Landeshauptstadt Bregenz (2005): Live-Natur-Projekt, Ufer Natur. – Dornbirn.

BAUMANN, EUGEN (1911): Die Vegetation des Untersees (Bodensee). – Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung Stuttgart.

BINZ, AUGUST (1920): Schul- und Exkursionsflora der Schweiz. – Benno Schwabe & Co., Basel.

BINZ, AUGUST und HEITZ, CHRISTIAN (1990): Schul- und Exkursionsflora für die Schweiz. – Schwabe & Co. AG, Basel.

CHRIST, H. (1879): Das Pflanzenleben der Schweiz. Verlag Friedrich Schulthess, Zürich.

– 1907): La flore de la Suisse. – Bâle, Genève, Lyon.

DIOSCURIDES (1610): Kreutterbuch. – In Verlegung Conrad Carthoys.

DUCOMMUN, J.C. (1969): Taschenbuch für die schweizerischen Botaniker. – Selbstverlag, Solothurn.

DÜLL, R. UND KUTZELNIGG, H. (1994): Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch. – Quelle und Meyer, Heidelberg.

FURRER, CORINNE (2005): Das Bodensee-Vergissmeinnicht und seine nächsten Verwandten – morphologischer Vergleich und molekulare Analysen. – Diplomarbeit unter der Leitung von Prof. Dr. Rolf RUTISHAUSER, Dr. Markus PEINTIGER und Prof. Dr. Jakob SCHNELLER. Institut für Systematische Botanik. Universität Zürich.

GREMLI, AUGUST (1867): Excursionsflora für die Schweiz. – Druck und Verlag von J. J. Christen, Aarau.

HEGETSCHWEILER, JOH. (1840): Flora der Schweiz. – Verlag Fr. Schulthess, Zürich.

IPNI (2005): The International Plant Names Index.

KIEFER, FRIEDRICH (1955): Naturkunde des Bodensees. – Jan Thorbecke Verlag Lindau und Konstanz.

HESS, H. E., LANDOLT, E., HIRZEL, R.: (1970): Flora der Schweiz. – Birkhäuser, Basel.

LANDOLT, ELIAS (1977): Ökologische Zeigerwerte zur Schweizer Flora. – Veröffentlichungen des Geobotanisches Institutes der Stiftung Rübel, Zürich.

LANG, GERHARD (1990): Die Vegetation des westlichen Bodenseegebietes. – Gustav Fischer Verlag, Stuttgart.

MEYER, CHRISTINE (1996): Bedrohte Strandrasen am Schweizer Bodenseeufer. – Universität Zürich, Institut für Systematische Botanik.

POLATSCHECK, ADOLF (1997–2001): Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg. – Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

REUTER, G. F. (1854–1856): Compte-rendu des travaux de la Société Hallérienne.

ROTHMALER, WERNER (1995 und 1996): Exkursionsflora von Deutschland, Bände 3 und 4. – G. Fischer-Verlag Jena.

SCHINZ, HANS UND KELLER, ROBERT (1900 UND 1923): Flora der Schweiz. – Verlag von Albert Raustein, Zürich.

SCHROETER, C. UND KIRCHNER, O. (1902): Die Vegetation des Bodensees. – Lindau i. B.

SEBALD, O., SEYBOLD, S., PHILIPPI, G., WÖRZ, A. (Hrsg.) (1998): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. – Verlag Ulmer Stuttgart.

SEITTER, HEINRICH (1989): Flora der Kantone St.Gallen und beider Appenzell. – Herausgeber St.Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft.

STRANG, IRENE & DIENST, MICHAEL (1996): Die Strandrasen des Bodensees, Tips zu ihrem Schutz. – Büro für angewandte Ökologie und Landschaftsplanung, D-Reichenau.

TABERANAEMONTANUS, JACOBUS THEODORUS (1664): Kraeuterbuch. - Gedruckt in Basel/durch Jacob Werenfels/in Verlegung Johann Koenigs.

THOMMEN, EDOUARD (1980): Atlas de poche de la Flore Suisse. – Birkhäuser, Basel.

TUTIN, T. G. et al. (1972): Flora Europaea, Volume 3. – Cambridge University Press.

WARTMAN, BERNHARD UND SCHLATTER, THEODOR (1884): Kritische Übersicht über die Gefässpflanzen der Kantone St.Gallen und Appenzell. – Bericht über die Thätigkeit der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft.

WIDMER, RUDOLF (1994): Die Pflanzenwelt des Bodensees im Wandel der Zeiten. In MAURER, HANS (Hrsg.): Umweltwandel am Bodensee. – UVK, Fachverlag für Wissenschaft und Studium GmbH, St.Gallen.